Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 9

Artikel: Die Prophylaxe des Verbrechens
Autor: H.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409860

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chen werden. Waren sie nicht viel eher leuchtende Träger des großen Menschheitsgedankens, Träger wahrer Kultur, wahren Fortschritts, und Kämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit?

Ueber die Auffassung, daß erst der Glaube zu wahrer Menschlichkeit führt, läßt sich mit Recht diskutieren. Sind denn die Menschen durch den Glauben besser und menschlicher geworden? Wieviel hätte doch z. B. der zivilisierte und gläubige Mensch von den heidnischen Naturvölkern zu lernen!

Lastet die Schuld an den grauenhaften Blutbädern der Inquisition, der Hexenverbrennungen, der Kreuzzüge, der Witwenverbrennungen, auch auf den Schultern der Atheisten? Wer oder was ist verantwortlich für den Tod dieser Millionen?

Hat der Glaube bis heute zur Erfüllung der zwingendsten Forderung, zum Vegetarismus geführt?

Kann es ferner wirklich wesentlich sein, ob der Mensch eine unsterbliche Seele hat? Wobei gerade gesagt werden muß, daß, wenn dem so wäre, dieses Attribut auch andern Lebewesen zugestanden werden müßte. Wo bliebe sonst die Gerechtigkeit?

Kann es von ausschlaggebender Bedeutung sein, daß unser Leben auf diesem Planeten nur eine kurze Entwicklungsphase in einem viel größeren Daseinsplan sein soll? Gestalten wir damit das Diesseits glückhafter? Ist es nicht viel eher so, daß wir gerade mit dem Jenseits-Glauben einen verderblichen Egoismus züchten, indem jeder Mensch zuerst für sein eigenes Seelenheil besorgt sein will?

«Sinn und Zweck des Lebens sind im Leben selbst begründet. Die große Verirrung der christlichen Kirche liegt gerade darin, daß sie den wahren Sinn des Lebens aus dem Diesseits verdrängt, ihn in das unwirkliche Traumleben eines übersinnlichen Jenseits verlegt. Ist es nicht dieselbe eine Urkraft, die das Leben der Pflanze, des Tieres, des Menschen hervorbringt? Pflanze und Tier erfüllen den Zweck ihres Lebens, ohne das Gewebe ihres Seins über die Wirklichkeit hinaus in die Bereiche einer physikalisch nicht mehr faßbaren Welt zu spinnen. Niemand von uns glaubt, daß eine verwelkte Blume, entwurzelt, dem Erdreich entzogen, irgendwo im unendlichen Raum zu einer entkörperten Fortexistenz auferstehen werde. Niemand von uns glaubt, daß ein von der Flamme verzehrter Falter zu einem neuen, substanzlosen Leben auferwachen werde. Einzig dem in seiner heißen Lebensgier unersättlichen Menschen ist es vorbehalten, immer wieder neu beginnen zu wollen.» (Hans Huber.) Im Diesseits sollen Liebe und Güte sich erfüllen. Weder der Glaube an überirdische Kräfte, noch das Wunschbild eines ewigen Reiches können Garanten wahrer Menschlichkeit sein. Nur das Wissen um die große Verantwortung und Verpflichtung unserer Umwelt gegenüber kann dazu führen. In der selbstlosen Erfüllung dieser Verantwortung, der großen ethischen und moralischen Verpflichtung als Mensch, liegt unsere große und schwere Aufgabe, und keiner ist zu gering, um Wegbereiter zu sein. Nicht was man glaubt und nicht was man weiß, ist entscheidend, aber wie man lebt, seinem Menschsein gerecht wird; in der positiven, selbstlosen Tat jedes einzelnen Menschen liegt das Heil, liegt Sein oder Nichtsein der Welt.

Mit der Erfüllung dieser Forderung verliert auch der Tod seinen Stachel. Das glückhafte Bewußtsein eines wahrhaftig erfüllten Lebens mildert den Schmerz des Abschieds und läßt uns frei von Angst und mit reinem Herzen dem Unerforschlichen entgegenblicken, was auch immer nachher kommen möge.

Georg Aeschlimann.

Ueber Schicksal und Zufall

Von *Jakob Stebler*

(Fortsetzung und Schluß.)

Genau so verhält es sich mit dem Schicksal. Es ist sehr verständlich, daß der Mensch sich von ihm loszukaufen versucht. Und es gibt auch Instanzen, bei denen wir uns um gutes Geld loskaufen können; wenn wir den Eindruck haben, das Schicksal meine es ungnädig mit uns oder wir hätten irgend etwas auf dem Kerbholz, das den höheren Richter ungnädig stimmen könnte, so versuchen wir es eben mit Bestechung.

Was gibt es nicht alles für Schicksalsschläge! Schläge zu kriegen, ist eine unangenehme Sache und der Mensch ist im allgemeinen empfänglicher für Liebkosungen, das Schicksal aber schlägt und haut und prügelt drauflos genau wie die rächende Gottheit, von der es abstammt. Oder haben wir schon mal davon gehört, daß uns das Schicksal liebkost? Oder haben wir von einem erfreulichen Schicksal gehört? Nein, da ist nichts als Knute und Verdammung, Heulen und Zähneknirschen, und

Die Prophylaxe des Verbrechens

Bei vorkommenden Verbrechen nahm in ältester Zeit der Verletzte oder seine Sippe Rache an dem Täter; das war teilweise unter religiösen Vorstellungen eine gesellschaftliche Pflicht. Auch heute ist ja die Blutrache, religiös oder mystisch begründet, bei vielen außereuropäischen Völkern noch herrschende Sitte. Gotteslästerung wurde bekanntlich bei den alten Israeliten mit dem Tode durch Steinigung bestraft, und auch späterhin erklärte der Staat entsprechend dem Gefühl von Volk und Priesterschaft den Täter für vogelfrei, und seine Hinrichtung wurde vollzogen als wohlgefälliges Opfer für die Gottheit, um nicht das ganze Land oder Volk der göttlichen Rache preiszugeben. An diese sakralen, im religiösen Bewußtsein wurzelnden und in «heiligem» Zorn vollzogenen Strafen erinnern noch die heutigen Gesetzesbestimmungen gegen sog. «Religionsvergehen», staatliche Strafnormen, die erlassen sind zum Schutz der Religion, der Religionsgesellschaften, ihrer Einrichtungen und Gebräuche. So bedroht ja auch das geltende schweizerische Strafrecht mit Strafe die öffentliche, ärgerniserregende Gotteslästerung, die öffentliche Beschimpfung der christlichen Kirchen und anderer Religionsgesellschaften.

Es bedurfte einer vielhundertjährigen Kulturentwicklung, bis sich in der Auffassung und Beurteilung des Verbrechens grundsätzliche Wandlungen vollzogen. Während die katholische Auffassung in Uebereinstimmung mit der klassischen Strafrechtsschule hinsichtlich des Strafzwecks heute noch zäh am Gedanken einer gerechten, die Rechtsordnung bewährenden Vergeltung und Sühne festhält und Ziele wie Besserung und Abschreckung des Rechtsbrechers mehr nur nebenbei erstrebt, verlegt die neuere Kriminologie als Lehre von den Erscheinungen, den Ursachen und der Bekämpfung des Verbrechens den Akzent mehr und mehr auf verhütende und vorbeugende Maßnahmen, und es treten im Zusammenhang mit der Strafrechtsreform an Stelle von brutalen und nur um der Vergeltung willen zu verhängende Strafen immer mehr Anordnungen, die der sozialen Wiedereingliederung des besserungsfähigen Rechtsbrechers dienen (Erziehungsstrafen) oder die dauernde Verwahrung des unverbesserlichen Kriminellen bezwecken, ohne damit ein besonderes Uebel zufügen zu wollen. Nicht mehr Glaubensvorstellungen oder Affekte des Zornes und der Rache sind in dieser neueren Kriminalpolitik maßgebend, sondern sie fußt auf dem Aufschwung und den Einsichten der empirischen Wissenschaften wie Biologie, Psychologie, Psychiatrie, Soziologie, Hygiene und Statistik. Wie sehr die Forschungen auf diesen Wissenschaftsgebieten für die Bekämpfung der Verbrechen schon heute von Bedeutung sind und für die Zukunft noch viel wichtiger werden müssen — da die notwendigen Maßnahmen heute erst zu einem kleinen Teil verwirklicht sind —, kommt einem besonders deutlich zum

die ganze Begriffswelt der christlichen Prügelpädagogik tobt sich hier aus.

Warum?

Das liegt ganz in der Natur der Dinge. Das Schicksal ist eines jener Mittel, mit denen man den Menschen zur Demut erzieht, mit dem man ihn vor sich selbst erniedrigt, mit dem man ihm die nötige Ergebung vor der höheren Instanz beibringt und ihn auf die Bußbank zwingt. Demut vor dem höheren Wesen, das allein über unser Tun und Lassen bestimmt, Ergebung in alles, was uns das Leben verbittert, Nichtaufmucken gegen das Tun und Treiben jener, deren Geschäfte wir mit dieser Demut und Ergebung machen sollen. Schicksal ist verknüpft mit Not und Krankheit, mit Tod und Teufel; wenn der Mensch stirbt, so ist es Schicksal; was aber ist es, wenn er geboren wird? Das Sterben aber ist schließlich nur eine andere Form des Geborenwerdens, es ist sogar das einzige, von dem wir bestimmt wissen, daß es kommen wird; es ist ein Naturgesetz, aber selbst dieses Naturgesetz eignet sich dazu, an den Karren der christlichen Schwermut und Düsterkeit gespannt zu werden.

Nun könnten wir ja sagen: das alles ist uns gleichgütig. Was kümmert es uns, wie sich die andern mit ihrem Schicksalsbegriff herumschlagen und wie sie mit ihm fertig werden. Aber ... dieses Schicksal hat nicht bloß eine religiöse Bedeutung, es spielt auch auf sozialpolitischem Gebiet eine verhängnisvolle Rolle.

Ergebung in das Schicksal ist, was seine Erfinder und die hinter ihnen stehenden interessierten Kreise von der Masse wollen. So wird sie gefügig, so wird sie willfährig, so zettelt sie keine Revolutionen an, so fällt es ihr nicht ein, für ihre Menschenrechte zu kämpfen, nein, sie legt ganz einfach gottergeben die Hände in den Schoß und denkt: da kann man eben nix machen.

Sich auflehnen gegen etwas, das uns einfach vorbestimmt ist? Unsinn. Hübsch brav bleiben und denken: der Herr hat's gegeben. Der Begriff, den sich die Masse vom Schicksal macht, läßt sich gewinnbringend verwerten. Wenn einmal alle Völker lammfromm und schicksalsergeben sind, dann lassen sie sich mit Vergnügen weiter ausbeuten und für Zwecke mißbrauchen, die nicht die ihren sind, es fällt ihnen nicht ein, gegen ihre Unterdrücker aufzustehen, um ihr eigenes Leben selber und menschenwürdig zu leben, sie sagen zu allem ja, sie lassen sich willig auf jede Schlachtbank führen, weil sie überzeugt sind: alles, was uns widerfährt, ist vom Schicksal so gewollt und da hat es keinen Sinn, sich dagegen aufzulehnen.

Das ist Fatalismus in Reinkultur. Das ist der Grund des Stillstandes der Menschheit, der Kultur. Es gab immer Kriege, folglich wird es immer wieder Kriege geben, sagt der Fatalist. Dabei vergißt er darüber nachzudenken, daß es gerade seine eigne passive Einstellung, sein kritikloses Hinnehmen alles dessen, was zu Katastrophen führen muß, ist, die Kriege überhaupt möglich macht. Auf der andern Seite weiß man das; deshalb wird der Fatalist in Reinkultur liebevoll gezüchtet.

Im einzelnen: hat es noch einen Sinn, für bessere Arbeitsbedingungen, für einen höheren Lohn, für kulturellen Aufstieg zu kämpfen, wenn doch irgend etwas wie ein Damoklesschwert über uns hängt, das damit nicht einverstanden ist? Nein, das überläßt man den bösen Kommunisten, die sich vermessen, mit dem Kopf durch die Wand des Schicksals zu rennen.

Das Schicksal ist der Hemmschuh am Aufstieg der Menschheit. Es wirkt lähmend auf alle Entschlußkraft: was soll ich schon dies und jenes unternehmen, was soll ich mich aus den und jenen Ketten befreien, wenn es doch das Schicksal vielleicht anders beschlossen hat? Sonderbarerweise hat es das Schicksal immer so beschlossen, wie es einer gewissen Kaste oder Klasse nützt, aber das merkt der Mensch im allgemeinen ja nicht. Ein Kollege von der Feder, der zwar nicht Freidenker, aber doch einigermaßen aufgeklärt ist, hat die Sache einmal so umschrieben: Das Schicksal ist nichts anderes als die Summe unserer Dummheiten.

Daß diese Dummheiten von ihren Nutznießern besonders liebevoll gehätschelt werden, braucht man nicht weiter zu betonen. Wir müssen uns also bewußt sein, daß der Schicksalsbegriff nicht eine Erfindung ästhetisierender Weltschmerzliteraten ist, sondern ganz einfach eine andere Art von Mausefalle. Wir lehnen ihn deshalb nicht nur gefühls-, sondern auch verstandesmäßig ab, und weil wir in ihm den schärfsten Feind des Fortschrittes erblicken.

Nun möchte ich mit einigen Beispielen Zufall und Schicksal einander gegenüberstellen. Der Zufall, das werden wir sofort inne, ist um einige Schattierungen menschenfreundlicher als das Schicksal. Man spricht ja wohl auch von einem unglücklichen Zufall, aber von einem tragischen, harten oder unerbitt-

---

Bewußtsein bei der Lektüre des neuen Werkes, das *H. Meng*, der Professor für Psychohygiene an der Universität Basel, unter Mitwirkung mehrerer Fachleute soeben herausgegeben hat.* Da das Verbrechen eine allgemein verbreitete Tatsache ist, ganz besonders in Kriegs- und Nachkriegszeiten, die weit und tief ins soziale Leben eingreift, ist es wohl gerechtfertigt, auch unsere Leser auf diese Veröffentlichung hinzuweisen, die ganz im Sinne unserer Weltanschauung zum Kampf gegen diesen sozialen Schaden aufruft. Sechs bekannte Autoren, die auf den in Betracht kommenden Gebieten seit Jahrzehnten wissenschaftlich und praktisch gearbeitet und zahlreiche Erfahrungen gesammelt haben, vereinigten sich mit dem Herausgeber, um die mannigfachen und aktuellen Probleme der zunehmenden Kriminalität zusammenfassend darzustellen und auf Grund ihrer Erfahrungen die Möglichkeiten der Verhütung des Verbrechens aufzuzeigen. So berichtet *S. Frank* als Nervenarzt über Erfahrungen, die er mit Kriminellen in ambulanter Therapie machte, *A. Kielholz*, der frühere Leiter der aargauischen Heilanstalt Königsfelden, über die Verhütung von Verbrechen bei Psychosen und Perversionen. *C. A. Loosli*, der temperatmentvolle Anwalt der Verdingkinder und Pflegekinder, erörtert die Voraussetzungen einer modernen Anstaltsreform; *Paul Reiwald*, Dozent für Sozialpsychologie an der Universität Genf, verbindet die Funde seiner eigenen Forschungen als Strafrechtler und Massenpsychologe mit den Ergebnissen der internationalen Publikationen. *A. Repond*, Präsident des «Schweizerischen Nationalkomitees für geistige Hygiene» und langjähriger Anstaltsleiter, überblickt seine Erfahrungen mit der Psychotherapie jugendlicher Diebe und Betrüger und *Elisabeth Rotten* schreibt über Probleme des Jugendstrafrechts. Prof. *Meng*, der Herausgaber, entwickelt Vorschläge zur Prophylaxe von Verbrechen, Verwahrlosung und Krieg als Verbrechen und versucht, die Grundlagen einer Präventivhygiene aufzuzeigen.

So ist hier aus vereinten Kräften ein Werk entstanden von hoher kultureller Bedeutung; die kulturelle Stufe eines Staates hängt ja weitgehend davon ab, in welchem Maße es gelingt, die Kriminalität auf ein Minimum zu reduzieren. Die Verbrechensbekämpfung ist Aufgabe einer jeden Staatsordnung, und daher sei Erziehern, Soziologen, Politikern und Juristen überhaupt allen, die sich mit dem Menschen und seiner Führung befassen, das Studium von Mengs «Prophylaxe des Verbrechens» nachdrücklich empfohlen. Das reichhaltige, mit 17 Abbildungen und sorgfältigem Sach- und Autorenregister ausgestattete Werk wird ihnen allen wertvollste Hilfe bieten und Wege weisen, die bisher noch nicht begangen worden sind.

H. G.

* *H. Meng*, Die Prophylaxe des Verbrechens. Basel, Benno Schwabe & Co., 1948. 568 S. Großoktav. Gebunden Fr. 34.—.